

# Der Sanitätshund

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **4 (1928-1929)**

Heft 11

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-710050>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Der Sanitätshund.

### Seine Aufgabe und seine Ausbildung.

Ueber dieses aktuelle und höchst interessante Thema schrieb kürzlich Herr **Hptm. Studer**, Kdt. des Sanitätshundeführer-Detachements:

«Der Sanitätstruppenehund, kurz «Sanitätshund» genannt, hat die Aufgabe, die Arbeit der Sanitätstruppen zu unterstützen, indem er mithilft, das von kombatanten Truppen verlassene Gefechtsfeld nach Verwundeten abzusuchen, und zwar speziell da, wo die menschlichen Sinne, Gesicht und Gehör, versagen, das heisst in unübersichtlichem und schwer zugänglichem Gelände. Vermöge seiner feinen Sinne (Nase und Ohr) und seiner Beweglichkeit spürt der Hund Verwundete auf, die, weil von der Sanitätsmannschaft übersehen, in ihrer Hilflosigkeit liegen bleiben und einem grässlichen Verschmachtungstode ausgeliefert sind. Verwundete, die sich infolge ihrer Verletzung nicht fortbewegen können, aber trotzdem beim Bewusstsein sind, werden sich beim Herannahen der Trägergruppen im allgemeinen bemerkbar machen können und sind der Gefahr des Uebersehens weniger ausgesetzt. Im höchsten Grade gefährden sich aber die Bewusstlosen, die, vor menschlicher Sicht verborgen, zum Beispiel in dichtem Unterholz liegen oder verschüttet sind. Wenn diesen nicht ein glücklicher Stern einen Sanitätssoldaten zuführt, so sind sie verloren, und nur die feinen Sinne eines Sanitätshundes können sie retten.

Um sich ein Bild zu machen über die Schwierigkeit, die das genaue Absuchen eines Gefechtsfeldes durch die Sanitätsmannschaften bietet, bedenke man, dass dessen Betreten in den meisten Fällen erst bei Nacht möglich wird und dass sehr oft aus naheliegenden Gründen auf die Verwendung von Laternen verzichtet werden muss. In solchen Fällen wird sich der Sanitätssoldat einzig auf sein Gehör verlassen müssen. Anders der Hund. Seine feine Nase nimmt bei Tag wie bei Nacht in gleicher Weise die Witterung eines lebenden menschlichen Körpers auf und diese leitet ihn zum Verwundeten. Dank seiner erstaunlichen Orientierungsgabe, findet er auch sofort seinen Führer wieder und führt ihn mit grösster Sicherheit zu seinem Funde.

Daraus ergibt sich der Zweck der Sanitätshunde von selbst. Wenn ein Berichtersteller von Sanitätshunden erzählt, «die mit Verbandstoffmaterial und Stär-

kungsmitteln versehen die Verwundeten auf dem Schlachtfelde aufspüren», so verwechselt er sie offenbar mit den Hunden des Grossen St. Bernhard, die mit einem Schnapsfässlein um den Hals abgebildet zu werden pflegen. Seitdem im 70er Krieg, wo auf deutscher Seite Versuche mit Sanitätshunden, die der St. Bernhardrasse angehörten und denen obgenannte Requisite angeschnallt wurden, schlechte Resultate zeitigten, ist man von dieser Art der Hilfeleistung abgekommen. Nach vielen Versuchen hat sich das System herausgebildet, dass man den Hund ohne jegliche Hilfsmittel (um ihn möglichst wenig zu behindern) ausschickt. Nimmt der Hund auf seiner Streife Witterung von einem lebenden menschlichen Körper auf, so sucht er diesen auf und kehrt sofort zu seinem Führer zurück und meldet ihm seinen Fund. Dieser leint ihn an und lässt sich zum Verwundeten führen. Ihm auf dem Fusse folgt die Trägermannschaft der Sanitätstruppe, die Verbandstoffmaterial für den ersten Notverband und Stärkungsmittel mit sich führt. Interessant ist die Tatsache, dass die Hunde Lebende von Toten wohl zu unterscheiden wissen und nur erstere «verzeigen».

Dies ist in kurzen Zügen die Arbeit des modernen Sanitätshundes. So einfach, wie sie sich liest, ist die Sache allerdings nicht, und es bedarf nebst einer Menge von Geduld und Zeit ganz besonders ausgesuchter Hunde, um zuverlässige Arbeit zu erzielen. Es ist zu bedenken, dass ein Sanitätshund mit gleicher Ruhe und Zuverlässigkeit durch dick und dünn, bei Tag und Nacht, Regen und Schnee und neben einschlagenden Geschossen seine Pflicht erfüllen muss. Als letzte Kontrolle eines von der Sanitätsmannschaft abgesuchten Schlachtfeldes wird der Sanitätshund eingesetzt und sein Führer ist sich dessen wohl bewusst dass der Verwundete, den sein Hund nicht findet, verloren ist.

In Deutschland ist der Wert des Sanitätshundes schon lange vor dem Kriege erkannt worden und zu Anfang September 1914 konnte der »Deutsche Verein für Sanitätshunde« der Heeresleitung schon 325 fertig dressierte Hunde zur Verfügung stellen, die in der Folge während des Bewegungskrieges die beste Verwendung fanden. Zum Schlusse des Krieges waren in der deutschen Armee zirka 4000 Sanitätshunde eingestellt. Die damit erzielten Erfolge waren zum Teil hervorragend und einige Tausende, dem Verderben ausgelieferter Verwundeter verdanken den Hunden ihre Rettung.

In richtiger Würdigung dieser Tatsachen hat die Leitung der schweizerischen Sanitätstruppen schon bald nach Kriegsausbruch Versuche mit Sanitätshunden anstellen lassen, die zur Aufstellung eines Sanitätshundeführer-Detachements führten, das als Spezialkorps der Abteilung für Sanität des eidgen. Militärdepartements unterstellt ist. Mangels der nötigen Kredite konnte indes bis heute die Organisation dieses Korps nicht durchgeführt werden und die Ausbildung von Sanitätshunden blieb der Privatinitiative überlassen, ein Ausweg, der niemals zu befriedigenden Resultaten führen konnte. Bei unserem gebirgigen und stark zerrissenen Gelände wird im Kriegsfall die Hilfe der Vierbeiner unentbehrlich sein. Bis aber ein Hund zum Sanitätshund abgerichtet und wirklich brauchbar ist, bedarf es zum allermindesten drei Monate, und in dieser Zeit können viele Schlachten geschlagen werden und viele nicht gefundene Verwundete können hilflos zugrunde gehen. Die Vertröstung auf die vielen zur Verfügung stehenden, dressierten Polizeihunde ist durchaus hinfällig, denn aus einem Polizeihund wird in den seltensten Fällen ein brauchbarer Sanitätshund. Die Ziele der Erziehung sind ja bei beiden

(M. Kettel, Genf.)



Oberstdivisionär Guisan beglückwünscht die Siegerpatrouille «Le Locle».  
Le Col. divisionnaire Guisan félicitant la patrouille gagnante du Locle.



Gefreiter (Appointé)  
Jean Marggi (Villars), classé 7e.

(M. Kettel, Genf.)



Wachmeister Ernst Früh (Luzern),  
Erster der Hauptklasse mit 3 Std. 7' 36".  
Sergent Ernst Früh (Lucerne) 1er du  
classement général en 3 h. 7' 36".



Appointé Isaac Fontannaz (Les Plans)  
classé 2me (meilleur temps. — Beste Zeit.)

(M. Kettel, Genf.)

ganz entgegengesetzt: Der Polizeihund wird auf die Suche nach seinem **Feinde** geschickt, der Sanitätshund aber soll einen **Freund** finden. Das Verhalten der beiden ist demnach ein ganz verschiedenes und zwar bis zu dem Masse, dass ein Polizeihund für den Verwundeten zu einer Gefahr werden kann.

Ein jederzeit gebrauchsfertiges Sanitätshundeführer-Detachement kann meiner Ansicht nach nur erreicht werden:

1. durch die Schaffung einer eidgen. Hundedressuranstalt in der die zum Hundeführerdienst geeigneten Mannschaften spezielle Kurse absolvieren, und

2. durch Abgabe von Hunden an ausgebildete Führer. unter Bedingungen, die mutatis mutandis der «Verordnung betreffend die Kavalleriepferde» entsprechen dürften.

Will man indes aus triftigen Gründen von einer Hundedressuranstalt, wie eine solche die deutsche Reichswehr unterhält, absehen, so wäre der Ausweg gangbar, dass anlässlich der Sanitätsrekrutenschulen eine Anzahl geeigneter Rekruten ausgezogen und zu Sanitätshundeführern ausgebildet würden. (Ein ausgebildeter und geeigneter Hilfsinstruktor der Sanitätstruppe steht zurzeit zur Verfügung) Die benötigten Hunde wären von der Abteilung für Sanität des eidgen. Militärdepartements anzukaufen und den Rekruten unter bestimmten Voraussetzungen zur Verfügung zu stellen.

Die Einstellung von Hunden in die Armee, sei es als Meldeläufer oder Postenhunde oder Zughunde oder Sanitätshunde, verfolgt das einheitliche Ziel, Menschenleben zu schonen und zu retten und die Erreichung dieses hohen Zieles darf nicht von geringfügigen finanziellen Erwägungen abhängig gemacht werden.»

\*

Die aus dem Weltkriege gezogenen Lehren und Erfahrungen werden es weitesten militärischen Kreisen

nahelegen, dieser Neuschöpfung auch mit Bezug auf unsere Verhältnisse näher zu treten. Denn mehr denn je gilt für uns der Grundsatz: Si vis pacem — para bellum. —ck.—

### Aufklärung über die politisch-militärischen Grundlagen der Armee.

Auf Initiative aus Mitgliederkreisen hat der Vorstand des Bündner Offiziersvereins seinerzeit das eidgenössische Militärdepartement ersucht, an die Offiziere eine **Wegleitung** über die politisch-militärischen Grundlagen unserer Armee abzugeben. Die Initianten dachten ursprünglich an die Verteilung des 1927 von Oberstkorpskommandant Sprecher von Bernegg wenige Monate vor seinem Tode gehaltenen glänzenden, hochinteressanten Vortrages über unsere Landesverteidigung, ein Dokument von grösstem Wert, das in der Tat alle Offiziere und Freunde der Armee studieren sollten. Wie aus einem Tätigkeitsbericht des genannten Vereins hervorgeht, antwortete das zuständige Departement in **zustimmendem Sinne** und verwies auch auf den bundesrätlichen Bericht über das Postulat Sträuli betreffend Ersparnisse im Militärwesen (vom November 1922). Es wäre begrüssenswert, wenn über die tieferen Grundlagen unseres Wehrwesens, über die Bedeutung der allgemeinen Wehrpflicht und den allgemeinen Aufbau des Militärbudgets, wie über unsere Stellung im Völkerbund eine zusammenfassende Publikation herausgegeben würde. Ausgezeichnetes Material in verschiedenen Botschaften und Berichten ist in Menge vorhanden und sollte nicht als blosses Aktenmaterial der Vergessenheit anheimfallen. Bestimmte Tatsachen sind unabänderlich für unsere militärische Bereitschaft. Sie sollten aber auch der Armee und dem Volke auf geeignete Weise zur Kenntnis gebracht werden.